



Er scheint
jeden Freitag.
Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pr. Quartal 12 1/2 Ngr.
— 48 Kr. Rhein. —
65 Nkr. Oester. Währ.
pränumerando.
Inserion pr. Zeile 1 Ngr.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

Verbands-Nachrichten.

Collegen Westfalens!

Schließet Euch uns an! Vereint Euch zur Organisation eines Westfälischen Verbandes! Wir sind stark genug, in uns ein selbständiges Ganze zu bilden, wenn wir nur wollen, und so dem deutschen Verbands ein thatkräftiges Glied zu werden. Mache es sich jeder Colloge zur Pflicht, in seinem Kreise für unsere Sache zu wirken; das Streben jedes Einzelnen bedingt das Gedeihen des Ganzen!

Beitritts-Erklärungen richte man gef. an den unterzeichneten Vorstand (H. Peters, Brunn'sche Druckerei), der auch bereit ist, jede gewünschte Auskunft gern zu erteilen.

Der Vorstand des Buchdruckervereins in Münster.
H. Peters, Vorf. A. Jung, Schriftf.

An die Collegen in Sachsen.

Da bis jetzt außer Dresden, Leipzig und Chemnitz keine Anmeldungen zu einer Delegirtenversammlung beabsichtigt sind, so bleibt die angekündigte Versammlung bis auf Weiteres ausgesetzt. Dagegen wird der Unterzeichnete bei Gelegenheit des Besuchs der Ausstellung in Chemnitz am Sonntag, den 1. September, in einer Versammlung der dortigen Collegen über Verbandsbestrebungen sprechen.

Die Anwesenheit von Collegen aus anderen Städten Sachsens dürfte insofern erwünscht sein, als in diesem Falle auch die Frage wegen engerer Verbindung der sächsischen Collegen zur Besprechung kommen würde.

Die Versammlung findet statt Vormittags 10 Uhr in Cw a l d's Restauration, Johannisstraße.
Leipzig, den 20. August 1867.

Richard Härtel.

Noch einmal die Bergarbeiter.

In einem von Dr. med. C. Mich a e l i s in Delsnitz herausgegebenen Schriftchen: „Ueber den Einfluß einiger Industriezweige auf den Gesundheitszustand“ (Leipzig, G. Gräbner) sind u. A. auch die Gesundheitsverhältnisse der Bergarbeiter behandelt. Wir erhalten hierdurch Kenntniß davon, daß die bekannten Gefahren, Einsturz, schlagende Wetter u., noch von einer Menge anderer Uebelstände begleitet sind, die das Leben und die Gesundheit des Bergarbeiters fortwährend bedrohen.

Außer den mechanischen Verletzungen, z. B. durch herabfallendes Gestein u., ist es vor Allem die schlechte Luft, welche auf den menschlichen Organismus bedeutend nachtheilig einwirkt. Diese Luft in den Bergwerken besteht im Wesentlichen aus folgenden Bestandtheilen: 1) Atmosphärische Luft, 2) Kohlenäure, 3) Kohlenoxydgas, 4) Kohlenwasserstoffgas, 5) Schwefelwasserstoffgas, 6) freier Stickstoff, 7) Ammoniak und 8) Wasserdampf. Die atmosphärische Luft wird selbstverständlich nur von außen zugeleitet und ist der nothwendigste Bestandtheil für die Arbeiter. Ob diese Zuleitung immer in der Weise geschieht oder geschehen kann, wie dies unbedingt erforderlich ist, wollen wir dahingestellt sein lassen. — Die Kohlenäure in reinem Zustande, bekanntlich einer der gefährlichsten Feinde der menschlichen Lunge, findet sich häufig bis zu 18 Zoll Höhe in den Strecken. Bei stattfindender Bewegung, Zug und dergl., mischt sie sich mit den übrigen zum größten Theil schädlichen Gasen und erstreckt dadurch das Athmen ungemein. — Das Kohlenoxydgas, verursacht durch unvollkommene Verbrennungsprozesse, ist zwar in weniger

hohem Grade vorhanden, verursacht aber bei Anwesenheit Athemnoth, Kopfschmerz, Uebelkeit u. — Kohlenwasserstoffgas, welches in der Kohle fertig gebildet auftritt, verursacht bei Entzündung Verbrennungen, event. Erschöpfung der Arbeiter. Außerdem können durch dasselbe sehr leicht Explosionen entstehen. — Schwefelwasserstoffgas, welches in der Regel immer, wenn auch in geringer Menge, vorhanden ist, hat einen wesentlichen Einfluß auf die Athmungsorgane, ebenso der freie Stickstoff und das Ammoniak. — Dr. Mich a e l i s hat 72 Luftanalysen ausgeführt und im Durchschnitt 79 respirable und 21 schädliche Gase aufgefunden. Er kommt schließlich zu dem Resultate, daß die Streckenluft gewöhnlich schlecht und der Gesundheit der Arbeiter nachtheilig, daß dies am meisten in den Steinkohlenwerken mit nur einem Schachte der Fall ist und daß bei diesen die Schädlichkeit der Streckenluft mit der Tiefe und mit der Anbechnung der Strecken fortwährend zunimmt.

Das Wasser, welches sich in den Strecken sammelt, ist niemals rein, es enthält stets schädliche Beimengungen, und trotzdem wird es von den Arbeitern in Ermangelung eines bessern häufig getrunken, wodurch Verdaunungsstörungen, Hautkrankheiten (Furunkeln) hervorgerufen werden. Da wo sich Pfützen bilden, deren Wasser verdunstet und durch Zufuß sich immer wieder erneuert, entsteht eine concentrirte Salzlauge, welche direct ägend auf die Haut wirkt, daher die wunden Füße vieler Arbeiter. Ein weiterer Uebelstand ist, daß häufig die Pumpen, mittelst welcher das Wasser aus dem Schachte herausgehört wird, defect sind, wodurch sich ein Theil desselben auf die ein- und ausfahrenden Arbeiter ergießt; da nun in der Regel die Temperatur dieses Wassers in keinem Verhältniß zu der der Körperwärme der Arbeiter steht, so sind Erkrankungen unvermeidlich.

Obwohl es vorkommt, daß den Arbeitern gar kein Trinkwasser verabreicht wird, in welchem Falle sich dieselben mit kaltem oder warmen Kaffee oder wohl gar mit dem Schachtwasser ausschließlich behelfen müssen, so wurde doch auch in anderen Werken das gelieferte Trinkwasser in den meisten Fällen schlecht, matt, abgestanden gefunden, nicht selten faulig riechend und von Infusorien wimmelt, oft auch mit den Salzen des Schwefelwassers verunreinigt, weil es in offenen, hölzernen Kanälen zur Tiefe geschickt wird.

Auch der Wassermangel zum Waschen gehört zu den Missethäten. Die meisten Kohlenwerksverwaltungen haben für ihre Arbeiter nicht so viel warmes Wasser zur Verfügung, daß sich dieselben vor ihrem Heimzuge reinigen können. Welchen Einfluß gerade die Reinlichkeit auf die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter ausübt, brauchen wir wohl nicht erst näher darzulegen.

Die hohe Temperatur in den Strecken, welche an und für sich eine nothwendige Erschlaffung des menschlichen Körpers zur Folge hat, führt noch den weitern Nachtheil mit sich, daß die Arbeiter fast ohne Ausnahme völlig nackt arbeiten müssen. Abgesehen davon, daß jedes am Wege liegende oder herabfallende Stücker Kohle eine Verletzung der Füße oder der Haut herbeiführen muß, so wird durch den fortwährenden Wechsel der Temperatur und schwere Arbeit vor Allem die Hautthätigkeit in erhöhtem Grade in Anspruch genommen: Krankheiten des Gehirns, der Brust- und Unterleibsorgane, Rheumatismus u. dgl. sind die unausbleiblichen Folgen.

Der häufige und schnelle Wechsel zwischen vermehrtem und vermindertem Luftdruck trägt ebenfalls nicht wenig bei, die Gesundheit der Bergarbeiter zu gefährden. Die Differenz zwischen dem Barometerstande auf der äußern Oberfläche und in den Strecken beträgt je nach der Tiefe derselben 6—28 Linien. Da der Luftdruck bei 28 Zoll Barometerstand auf der Oberfläche eines erwachsenen

Menschen ca. 35,000 Pfd. beträgt, so repräsentirt jede Linie Barometerstand gegen 104 Pfd. Druck, ein Zoll aber 1243 Pfd., der Unterschied zwischen unten und oben ist demnach, je nach der Tiefe, 600—2800 Pfd. Mit Hilfe einer Fahrkunst wird dieser Unterschied innerhalb 2—5 Min., ohne dieselbe in 15—45 Min. ausgeglichen, in letzterem Falle natürlich mit bedeutender Muskelanstrengung. Diesen bedeutenden Wechsel des Luftdruckes hat jeder Arbeiter täglich zweimal durchzumachen, das eine Mal (beim Einfahren) in zunehmender, das andere Mal (beim Ausfahren) in abnehmender Richtung. Es bedarf wohl keiner weitern Auseinandersetzung, wie sehr hierdurch das Gefäßsystem Schaben leiden, d. h. schließlich erschaffen muß.

Wie zahlreich die Erkrankungen der Bergarbeiter in der That sind, davon gibt der Verf. ein Beispiel. In dem 1046 Ellen tiefen Schacht bei Delsnitz gab es im Jahre 1864 bei einem Personalbestande von 170 Mann 585 Kranke, im Jahre 1865 bei einem Bestande von 210 Mann 767 Kranke. Es erkrankten also in der Regel über 300 Proc., d. h. es kommen auf einen Bergarbeiter über drei Erkrankungen jährlich.

Wir halten es für eine unumgängliche Pflicht der Presse, fortwährend auf diese Mißstände aufmerksam zu machen. Es kann dadurch zwar nicht Alles beseitigt werden, was die Gesundheit des Arbeiters zu untergraben geeignet ist, aber es muß die Aufmerksamkeit der menschlichen Gesellschaft auf diese Lage des Arbeiterstandes gelenkt werden, damit wenigstens das geschieht, was gesehen werden kann.

Beiträge zur socialen Frage.

I.

Allgemeine Anschauung.

Nach meinem Dafürhalten sind die Ursachen, daß sich die Arbeiter, trotz einzelner Fortschritte, in ihrer überwiegenden Mehrzahl keines wünschenswerthen Looses erfreuen, nicht so sehr in den Fesseln zu suchen, welche ihnen zeitige Verhältnisse und Gesetze auferlegen, als vielmehr in dem Umstande, daß sich die Gesamtheit noch keineswegs genügend klar ist, wie sie zu ihrem Ziele gelangen will. Diese Unklarheit wird von Personen, die ein uneigennütziges oder egoistisches Interesse — je nachdem — an einem Erwachen der Arbeiter haben, ausgenutzt und zu Agitationen, Petitionen u. s. w. benutzt, die, bei Nicht-besehen, den Agitatoren und Petenten wenig oder gar nichts bieten. Von der Erfolgslosigkeit dieses Weges ist man so ziemlich überzeugt, höchstens, daß man ihn noch der Demonstration wegen betritt; anstatt nun aber auf den wirklichen Grund dieser Erscheinung zu sehen, greift man zu dem ersten besten, scheinbar wahren, und tröstet sich, wenn man diesen hinweggeräumt haben werde, daß dann endlich der Morgen der Freiheit aufbrechen muß. Man hofft, durch Gewährung des Coa-litionsrechtes, der Gewerbefreiheit, Freizügigkeit u. s. w. die Lage mit einem Schlage geändert zu haben und betritt in logischer Folge wieder den Petitions- und Agitationsweg für die gedachten Freiheiten. Ich bin hierin anderer Meinung. Selbstredend halte ich diese Freiheiten für durchaus nothwendig, wenn die Arbeiter ihre laute entbehrten Rechte endlich ansprechen sollen; für mich sind sie aber nicht das nächste Ziel; ich stelle sie in die zweite Reihe; sie sind für mich Mauerwerk und Dach des Hauses, in welchem die Säule der Arbeit bemalen ist sicher und glänzend wohnen sollen. Damit aber dieses Haus den Stürmen des Lebens trotzen könne, muß es einen Grund haben, der einen sicheren Halt gewährt;

dieser Grund ist: Die allgemeine Bildung. Was man für die letztere auch, besonders in großen Städten, gethan haben mag, weil sich auch der Einzelne gemüth haben mag, die Bande der Unwissenheit abzuschneiden — die Thatsache steht unwandelbar fest: Die allgemeine Bildung fehlt! Sie muß fehlen, weil seit dem Erwachen des Bewußtseins im Arbeiterstande und der Gegenwart ein zu geringer Zeitraum liegt, um die Willkuren, von denen ein Theil fast der Grenze des Thierreichs nahe steht, zum Verhängnis und zum Genuß der höchsten Güter der Menschheit empfänglich zu machen. Die beregten Freiheiten sehen aber diese allgemeine Bildung schon voraus, und da sie dieselbe nicht vorfinden, so geben selbstverständlich die Segnungen, welche in jenen Freiheiten liegen, verloren. Es muß also meines Erachtens die nächste Aufgabe derjenigen Vereine, welche eine materielle Verbesserung ihrer Mitglieder im Auge haben, sein, den Bildungsgrad derselben zu einer gewissen Höhe zu erheben, damit sie selbst die Konsequenzen irgend eines gemeinsamen Schrittes abwägen können und nicht, wie bisher, blindlings dem Fingerzeige Einzelner folgen, die, bei allem guten Willen, doch irren können. Hat man den Arbeiterstand soweit herangebildet, dann wird es nicht nur Kleinigkeit sein, für jetzt gewaltige Hindernisse aus dem Wege zu räumen, sondern ein Theil derselben wird sogar seine Existenz verloren haben. Ich will, um dies anschaulich zu machen, auf unser Fach und speciell auf meine Vaterstadt Berlin zurückgreifen. Wir haben hier einen Buchdruckerhilfen-Verein, von dessen allwöchentlichen Sitzungen die Leser Kenntniß haben. Dieser Verein macht mit ziemlicher Strenge darüber, daß die Forberungen, zu denen man sich den Principalen gegenüber berechtigt fühlt, von seinen Mitgliedern aufrecht erhalten werden. Trotzdem tauchen Klagen und Beschwerden auf, daß hier für 2½ Sgr. pro 1000 n gearbeitet, dort Miß-ein-pag-es-Feilen abgegeben, bei einem Dritten spationirter, bei einem Vierten gemischter Satz für glatten Satz berechnet wird, wieder Andere freiwillig und ohne Entschädigung nach Feierabend und des Sonntags arbeiten, und daß endlich, wird irgend wo Preisdrückungen halber aufgehört, der Principal nicht in Verlegenheit wegen Nach-solchen ist. Wo derartige Mißstände lautar werden, tritt sel. strebend der Verein selbst und rathend ein; wie Manches paßst aber, ohne daß die Strafen der Sonne es erliden! Und es ist erklärlich. Ein lediger, gebildeter Schriftsteller braucht in Berlin ca. 6 Thlr. wöchentlich zu seiner Existenz. Seine Erziehung, seine Familie und sein Umgang verlangen, daß er anständig in Kleidung und Wäsche geht, daß er eine dem entsprechenden Wohnung hat und sich in Localen und Gesellschaften bewegt; die nicht der Tummelplatz schlechtester Leidenschaften sind; keine Neigung für Kunst oder Wissenschaft zwingt ihn, Ausgaben für Zeitungen und Bücher, Vorträge, Concerte und Theater zu machen und Verbindungen zu unterhalten, die ebenfalls Geld kosten. Dies Alles, im bescheidenen Maße gelibt, nimmt den gedachten Verdienst in Anspruch. Kommt nun eines schönen Tages der Principal und mitset dem Geher eine Reduction seines Einkommens zu, so wird er natürlich nicht darauf eingehen, weil er es nicht kann, weil ihm seine bisherige Art und Weise zu leben Bedürfnis geworden ist; er wird, da ihm wo anders, selbst in der Fremde, andere Stellen winken, die Condition verlassen. Seinen Platz nimmt bald ein Anderer ein, der — wunderbarer Weise! — von dem reducirten Verdienste noch spart! Er wohnt in einer Schlafstube mit 4 — 6 „Gefellen“ zusammen, ist zu Mittag in der Volkstische für 1½ Sgr., wo auf Kleidung und Wäsche nicht Bedacht genommen wird, Theater und Concerte kosten ihm nichts, weil er sie aus Mangel an Verständnis dafür nicht besucht, Licht und Heizung verursachen ihm ebenfalls keine Schmerzen, da er gleich nach dem Abendessen zu Bett geht und froh ist, sein Manuscript gelesen zu haben. Diefem Letztern wird es natürlich schwer, zu begreifen, daß sein Vorgänger mit diesem krächtigen Verdienste nicht auskommen konnte; er sagt nicht, weshalb beim ein Arbeiter überhaupt in's Theater u. f. w. gehen und all dies „vornehme Zeug“ mitmachen muß. Er wird es aber lassen, wenn er sich zu jener Lebensstellung erhoben, und Berlin hat mehr denn Einen aufzuweisen, die, anfangs mit 3 Thlr. befristet, jetzt mit 6 nicht reichen. — Nach dieser Abschweifung zum Thema zurückkehrend, meine ich also, wir werden nie im Stande sein, selbst wenn wir enorme Fonds besäßen, das Aufnehmen der Arbeit für geringeren Lohn unmöglich zu machen, wo sie zur Erhaltung eines höhern Lohnes eingestell worden ist, so lange es uns nicht gelingen, den Bildungsgrad der Gesamtheit auszugleichen, d. h. die Mehrzahl auf den Standpunkt der Minderheit zu erheben. Unter den jetzigen Verhältnissen wird die verschiedene Bildungsstufe verschiedene Ansprüche und mithin verschiedene Ansichten über den zu beanspruchenden Lohn der Arbeit erzeugen, da eine normale Grenze zu ziehen unmöglich ist, während bei annähernd gleicher Bildung sich diese von selbst ergibt. Ist das letztere erreicht, so fallen selbstredend die Arbeitseinstellungen fort, da kein Arbeitgeber mehr darauf rechnen kann, Leute zu finden, die mit Wenigerem auskommen können (abgerechnet natürlich augenblickliche Noth), er sich also mit seinen Arbeitern einigen muß. Ist auf diese Weise in materieller Beziehung ein Schritt vorwärts gethan, so bleiben dem Arbeiter Zeit und Mittel, sich um weitere Verhältnisse, öffentliche und staatliche, zu kümmern; aus dem Interesse für dieselben entspringt ihr Erkennen und Bewusstsein und endlich die Ueberzeugung, daß, wenn er nicht Theil nimmt, er sich nicht wahren darf, wenn er

wie eine Waare be- und verhandelt wird. Unwillkürlich geht er dann an die Ausbildung seiner Staatsbürgerpflichten, betheilt sich bei den Wahlen zu der Volksrepräsentation, agitirt für Candidaten seiner Ansicht, sucht durch Sprache oder Schrift entstandene Meinungsverschiedenheiten auszugleichen oder bestehende Mißverständnisse aufzuklären — kurz, er ist Staatsbürger und nun berufen und befähigt, diejenigen Rechte zu verlangen, welcher ich Eingang gedachte; denn jetzt sind sie in seinen Händen ein Schwert, geschwungen zur Ehre und zum Nutzen der Menschheit, und keine Ungunst kann ihm mit Grund die Schiller'sche Verse entgegenhalten:

Woh! denen, die den ewig blühenden
Des Lichtes Himmelstafel selb'n u. n. f. w.

Berlin, 2. August 1867. Herm. Smalian.

Der Herr Verfasser scheint uns nur zum Theil Recht zu haben. Wir halten jedoch die Frage für wichtig genug, um näher besprochen zu werden, besonders dürften sich diese Besprechungen für unsere Vereinsversammlungen eignen. Wir werden in Leipzig damit den Anfang machen. Die Red.

Correspondenzen.

Gg. Berlin, 14. Aug. (Buchdruckerhilfen-Verein.) „Dunkle historische Epochen“ war das Thema, welches Herr Dr. W. Grothe zu seinem zweiten Vortrage im Gebiete der Geschichte gewählt hatte. Wir hörten seinen Collectiv-Vortrag, sondern speciell die Hofgeschichten Ludwigs XIV. und seines Nachfolgers, jener beiden Regenten, die so viel Unheil über Frankreich gebracht hatten. L'état c'est moi! und après nous le déluge! sind zwei Worte, die für das Hofleben der damaligen Zeit genlegenden Aufschluß geben. Nachdem der Herr Vortragende in seiner Einleitung verschiedene Zustände jener Epoche beleuchtet, kommt er auf den Mann mit der eisernen Maske zu sprechen, des Mannes, der so viel Stoff zum Denken und Forschen bot, der Gebieter und Romanen den ganzen und einzigen Inhalt gegeben und von dem die Welt eigentlich heute noch nicht wisse, wer er gewesen sei. Ein Buch: „L'amour d'Anne d'Autriche avec C. d. R.“ füllte fälschlich auf die Fährte des Cardinal Richelieu, doch betont der Herr Vortragende, daß der angelegene inedit aller Wahrscheinlichkeit nach der Comte de Rochefort ist, welcher im Jahre 1662, nach einem fürchterlichen Zeitgelage, bei dem er sich seiner Liebesaventuren gerühmt, plötzlich spurlos verschwindet. Nach einigen Historikern will man sogar den Grafen v. Rochefort für den Vater Ludwigs XIV. halten, was dann allerdings mit dem Verhältniß zu Anna von Oesterreich (der Mutter des Königs) in Einklang zu bringen wäre. In der „chronique scandaleuse“ tritt der Mann mit der eisernen Maske als Graf v. St. Germain auf, dessen Abkunft und Leben aber gleichfalls in tiefstem Dunkel gehüllt ist; der Minister Choiseul hielt ihn für einen portugiesischen Juden, während Ludwig ihn von hohem Herkommen hielt. St. Germain, ein Industrieritter (Schönheitsmittel, Fabrication von Diamanten), welcher durch einen andern Industrieritter, Casanova, welcher durch die verächtliche Pompadour beschützt wurde, verächtlich ging nach Spanien und agitirte hier für Katharina II., und soll auch später mit dem Grafen Orloff, dem Märker Peter III., gesehen worden sein. St. Germain irte dann viel in Europa umher, legte an vielen Orten große Glas-schleisereien an, z. B. in England und Rußland, und wird, nachdem er in Dresden abgewiesen, von Carl v. Hessen, dem Gouverneur von Holstein, aufgenommen. Unbekannt, wie Alles an dem geheimnißvollen Manne, ist auch sein Tod; die Zahlen seines Sterbejahres differiren um 10 Jahre, von seinem Grabe weiß Niemand. Er ist der Vorläufer des aus der Tiefe hervorgegangenen Grafen Alexander v. Cagliostro (sein eigentlicher Name ist Balsamo), eines dritten Industrieritters jener Zeit, der im Kloster St. Rodus erzogen wurde; aus diesem wegen seiner Sinnlichkeit entlassen (!), geht er nach Griechenland, kommt nach Malta und stellt sich dem dortigen Großmeister Pinto vor, der ihn auch aufnimmt; als Marquis Pellegrini geht er nach England, wofelbst es ihm schlecht geht; er begründet hierauf seinen Ruf in den Niederlanden und kehrt nach London zurück, wo es ihm nun glückt, mit seinen Schwindelkünsten Aufsehen zu erregen; auch in Petersburg macht er gute Geschäfte und in Neapel hält ihn Elisa v. b. Nece sogar für einen neuen Messias. Hauptächlich war es die Idee der Gründung einer Mauerloge nach seinem eigenen System, wodurch er so viele Köpfe fauultirte; in Deutschland hält er sich weniger auf, doch versetzt ihn der geniale Lavater wegen seiner in Straßburg wirklich ausgezeichneten „Wunder-turen“. Redner spricht jetzt über die Vorlesung, die sich meist unheimlicher Mittel bedient, um ihre großen weltgeschichtlichen Werke auszuführen; so auch hier. In Paris macht Cagliostro die Bekanntschaft des Prinz Cardinal Rohan, die bekannte famose Halsbandschlothe wird Ursache seiner Verbannung von Paris. Nun ridtet er von Rußland aus Schmachtschritten gegen Frankreichs Königin Marie Antoinette (die als Ausländerin ja ohnehin schon verpachtet war) und wird so gewissermaßen das fördernde, verschaffende Medium der Revolution. In Deutschland (namentlich Berlin) reussirt er sehr schlecht, geht dann, vom Heimweh getrieben, nach Bonn zurück, wofelbst ihm seine Freimaurergebanen der Hals brechen. Er stirbt im Kerker der Inquisition. (So sollte der Redner von Zeitraum Geschichte von anderthalb Jahrhunderten vor unseren Augen auf, aus einem Schritte, einer verrückten That die Konsequenzen für die Zukunft ziehend, bis das

Gewebe riß und leider ein unschuldiges Opfer die Thaten seiner Vorgänger bis in's dritte und vierte Glied rein waschen mußte.) — Nach der üblichen Pause wurde ein Antrag der Tarif-Commission: die außerhalb des Vereins stehenden Kollegen zu unseren Bestrebungen heranzuziehen, und um ihnen das Eintreten zu erleichtern, das Einschreibegeld einstuweisen fallen zu lassen, ohne Discussion angenommen. — Hierauf findet die Wahl eines Vorstandsmitgliedes und zwei Ergänzungswahlen für obige Commission statt. — Der Fragekasten bot einen Hinweis auf das Petersburger „Journal für Buchdruckerkunst“. — Ein anderer Fragezettel lautete in seiner naiven Form ungefähr so: „Welche Fragen werden dem Buchdrucker bei seinem Examen vorgelegt?“ Dies beantwortet Herr Feistel: das Examen besteht gewöhnlich aus drei Theilen; 1. technisch, 2. schriftlich und 3. mündlich; letztere beiden Punkte zerfallen wieder in zwei Theile. Er weist dann noch auf die Ungerechtigkeiten hin, daß ein Buchdrucker, der das Examen gemacht hat, nun doch noch nicht die Erzeugnisse seines Fleißes für sich verwerthen darf, sondern den Vertrieb und den daraus erwachsenden Gewinn einem Andern überlassen oder aber noch ein zweites Examen, das Buchhändler-Examen, machen müsse. Das Gesetz sagt hier sehr patriarchalisch: der Buchdrucker soll durch etwa mögliche Ungehelichkeiten sowohl sich wie Andern nicht am Vermögen schädigen, und es wäre jedenfalls sehr eigenthümlich, daß das Gesetz gerade gegen den Buchdrucker so fürsorglich, da andererseits ein Hauptgrundlag des Gesetzes sei: „Unkenntnis des Gesetzes schließt vor Strafe nicht!“ Der Herr Vortragende ergeht sich über das Buchhändler-Examen, welches er absolvirt hat, und berührt die beiden Theile desselben: technische und allgemeine Bildung, wobei er ein Curiosum erzählt, welches wir wiedergeben wollen: Ein Buchhändler nennt auf die Frage: „wann die erste Bibel gedruckt wurde“, ein Jahr, das dem gewöhnlich angenommenen (1456?) um ein Decennium voraus ist; höchliches Erlaunen des Examinators; jedoch erinnert ihn der Herr Examinand daran, daß in dem und dem berühmten Geschichtswerte der allgemeinen Annahme ein Protest aufgedrückt und historisch nachgewiesen wird, daß das von ihm angegebene Jahr den Anspruch auf Gutenberg's Erfindungswert habe. Fälschliches Kopfnicken und „ja, ja, ich entfinne mich“ seitens des Prüfungs-Commissars; darauf schwören hätten Beide nicht gekonnt. Auch gab der Herr Vortragende noch einige Curiosa zum Besten, die wir vielleicht gelegentlich irgendwo einschalten werden. (Nach Traditionen laufen bei den Examina mitunter so aberwitzige Fragen mit unter, daß die Fachherren der Herren Tentamentlustigen oder — leibigen oft Mühe haben, den vollen Ernst der Sache anzuerkennen. Uebrigens könnte es wohl nicht schaden, wenn Jemand, der das Examen absolvirt hat, einmal in einem besondern Artikel die ganze Art und Weise des Examins und die dabei gestellten Fragen zur Kenntniß brächte.)

— (Matinée.) Am Sonntag, den 11. h. m., fand in der geräumigen Villa Colonna abermals eine Matinée zum Besten eines seit 20 Wochen kranken Kollegen (Vereinsmitglied) statt, welche bei dem geringen Preise von 2½ Sgr. pro Bilet einen Ueberschuß von ca. 120 — 130 Thlr. erreicht haben soll. Einige Kollegen wirkten darin in Solo-Vorträgen (Gesang wie Declamation), sowie ein hier bestehender Kollegen-Gesang-Verein mit, welcher sich mit einem andern Vereine für heute verbunden hatte.

-x. Eberfeld, 19. Aug. Wie bekannt, wurde den Gehilfen der Sam. Lucas'schen Officin vor ungefähr zwei Monaten ein Tarif zur Einsicht resp. Annahme vorgelegt. Nachdem derselbe in zwei Versammlungen beraten und fast völlig umgearbeitet worden war, wurde er der Principalkität durch eine Deputation übergeben. Der Deputirten wurde damals die Erklärung, daß die Gehilfen die Sache sollten ruhen lassen, bis der eine der Herren Principale, welcher eine Reise vornehmen wollte, zurückgekehrt sei. Nachdem derselbe nach ungefähr vier Wochen zurückkehrte, war Alles gepanmt, wie es dem vorgelegten Tarif ergeben würde. Es wurde dann auch bald der Deputation die Mittheilung gemacht, daß derselbe im Großen und Ganzen angenommen sei; die Principalkität beschafte sich nur einige Aenderungen vor, die jedoch auf die Preise keinen Bezug hätten; jedoch würde der Tarif erst dann in Kraft treten, wenn der andere der Herren Principale, welcher auch eben eine Reise vornehmen wollte, zurückgekehrt sei. Darauf sind nun abermals ungefähr fünf Wochen verstrichen, ohne daß der brüderlichen Lage der Kollegen in etwas abgeholfen worden ist. Es wäre sehr zu wünschen, daß dem gegebenen Versprechen der Herren Principale auch bald die That folgte.

Br. Eberfeld, 20. Aug. In der Friederich'schen Fabrik sind die Wäden, welche durch das Ausweichen von vier Kollegen entstanden, Ende voriger Woche durch einen Zufuß von vier Andern ausgefüllt worden. Der Erste dieser Herren ist Hr. Hofschäe aus Dresden, gewesener Vertrauensmann zur Zeit der Leipziger Strite 1865. Der Zweite, Herr Sippmann, zuletzt in Altersstolz gestanden, sieht sich wohl und glücklich (nach seiner eigenen Aussage), einmal eine solche gute Condition zu haben! In welchen Feuergeusen und Schlupfwinkeln mag der Genannte bis jetzt sein Leben gesüßelt haben? Der Dritte, Herr Werner aus Wien, verdient wirklich, der Collegenschaft — seines edlen Charakters wegen — für fernere Zeiten empfohlen zu werden. Der Genannte nimmt Sonnabend Morgen sein Vaticanum — will von einer lebenseklänglichen Anstellung bei Friederich's Nichts wissen — ihn eckelt sogar, den Namen der Fabrik über seine Lippen zu bringen — und flehe da — Mittags steht

er am Kosten — natürlich bei F., und arbeitet lustig darauf los. Solche Handlungsweise verträgt sich allerdings schlecht mit den gemachten Nebenarten, wenigstens sollte man erwarten, daß solche Herren nicht noch die Hilfe ihrer ehrenwerthen Collegen hinsichtlich der Baticumskasse in Anspruch nehmen. Der Vierte ist Herr Friedl aus Pesth. — In den letzten Tagen offerirte Herr F. einem durchreisenden Collegen (Maschinenmeister) Condition, jedoch nur unter der Bedingung, daß fraglicher College gewissermaßen ein Gelübde ablegen sollte, mit keinem der dort stehenden Herren Worte zu wechseln, sowie strengste Verschwiegenheit über Alles, was in der Fabrik vorgehe, zu bewahren. Da unser College nicht Lust hatte, sich ein Schloß vor seinem Munde anbringen zu lassen, schloß Herr F. sich nicht geneigt dazu, denselben zu engagiren.

7. **Münster**, 12. Aug. (Verbandsache.) Im Februar d. J. constituirten die hiesigen Collegen einen Verein zum Zwecke des Anschlusses an den deutschen Buchdruckerverband, und es wurde gleich in der ersten Versammlung der Beschluß gefaßt, diesen Verein als „Westfälischen Verband“ mit dem Vorort Münster über die Provinz auszudehnen. Die in Folge dessen eingeleitete Correspondenz mit den Collegen mehrerer größeren Städte Westfalens ergab ein theilweise günstiges Resultat. Die Collegen in Bielefeld vereinigten sich sofort und schlossen sich Münster an, ebenso Warenndorf. Gütersloh mit einem Mitgliede hat sich dem hiesiger Vereine angeschlossen. In Dortmund war schon kurz vor unserer Constituirung ein gleicher Verein entstanden, der nicht abgeneigt ist, einem westfälischen Verbands beizutreten, sobald Aussicht auf Organisation eines solchen vorhanden, vorläufig aber es sich zur Aufgabe stellt, im dortigen Bezirke für die Verbandssache zu wirken. Den Anschluß der Collegen in den Städten Hamm und Paderborn an Münster können wir zuversichtlich in Aussicht nehmen. Thatsächlich dehnt sich aber bis jetzt der Provinzialverein auf nur 4 Städte (Münster, Bielefeld, Warenndorf und Gütersloh) mit zusammen 47 Mitgliedern aus.

8. **Aus Schweden**. Im Allgemeinen von deutschen Collegen wenig beachtet und darum in geschäftlicher Beziehung uns weniger bekannt als andere uns noch ferner liegende Länder, dürfte es jedenfalls von Interesse sein, auch einmal die Rubrik Schweden im „Correspondent“ vertreten zu finden, unter welcher so mannde salische Anzeigen über die „Franzosen des Nordens“ eine Verichtigung finde. Vor einiger Zeit forderte man uns im „Corr.“ auf, den Scandinavien kein Baticum zu geben, und es fand diese Aufforderung eine wahrheitsgetreue Entgegung, welche als Beweis die Höhe des Baticums in einzelnen dänischen Orten angab; nun, Schweden steht den Dänen in dieser Beziehung nicht nur gleich, sondern übertrifft dieselben sogar. Obwohl durch den letzten deutsch-dänischen Krieg die Stimmung in Schweden eine ziemlich antideutsche geworden, so wird dies der dort reisende deutsche College weniger merken, als wenn ein Preuße ein preußenfeindliches deutsches Dubez-Reich besucht. Das Bestreben, den reisenden Collegen zu unterstützen, tritt namentlich in den größeren Städten lebhaft hervor und wird hierbei im Allgemeinen — allerdings gibt es auch hier wie überall Ausnahmen — nicht nach der Nationalität gefragt, sondern es hilft eben der College den Collegen. Als Beweis möge die Höhe des Baticums in Stockholm dienen: 15 schwedische Thaler (6 Thaler Preuß.) Warum aber deutsche Buchdrucker, namentlich Seiger, sehr selten in Schweden Condition finden, hat seine Ursache in der hinklingenden Befriedigung der Gehilfen-Gesuche durch schwedische Collegen; welcher deutsche Principal würde wohl einen Schweden, der Sprache nicht mächtig, in Condition nehmen, wenn ihm so und so viel deutsche Gehilfen zu Gebote stehen; wer also Schweden bereist, darf sich nicht etwa der Hoffnung hingeben, Condition zu finden, am allerwenigsten, wenn er der Sprache nicht mächtig ist. Wer jedoch — was zwar bei uns Buchdrucker seltener vorkommen mag — hinklinglich mit Geld versehen, Länder und Völker in seinen jungen Jahren kennen lernen will, dem wäre gewiß ein Absteher nach Schweden und zwar die Tour Kopenhagen-Göthenburg-Stockholm zu empfehlen (zusammen hat man in diesen drei Städten circa 10 Thaler preuß. Baticum). Denn der Canalweg von Göthenburg nach Stockholm dürfte wohl die interessanteste Wasserstraße Europas sein. — Der in Stockholm vereinbarte Tarif, welcher ziemlich als Norm für's ganze Land gilt, wird von beiden Seiten, Gehilfen wie Principal, auf das Strengste fest gehalten; in seinen Hauptpunkten bestimmt er Folgendes: 1000 u 25 Bre = 2 1/2 Pfennig schw., nicht orientalische fremde Druckere 50 Proc., Spaltenatz von 2 1/2 Concorbanzen abwärts 25 Proc., Tabellen 100 Proc., Sonntags- und Nachtarbeit 50 Proc. Zuschlag. Außerdem erhält jeder Gehilfe jährlich 40 schwed. Thaler, sogenanntes Mietzsgeld, in 4 Raten à 10 Thaler ausbezahlt. Das Gehalt der Drucker und Maschinenmeister oder Maschinenbrüder, wie sie hier genannt werden, differirt zwischen 16 und 30 schwed. Thlrn. (1 Thlr. = 11/4 Rgr.), unter letzteren findet man öfters Ausländer. In Stockholm befinden sich über 25 Buchdruckereien, worunter eine Dancien-Officin, welche jedoch ebenfalls Baticum bezahlt, und es lassen die dort erscheinenden zahlreichen Zeitungen, was Form und Ausstattung betrifft, nichts zu wünschen übrig. Schriftgießereien giebt es im ganzen Lande nur zwei, eine in Lund und eine in Stockholm, weshalb man seinen Bedarf an Schriften größtentheils aus Leipzig und Berlin bezieht.

* **Würzburg**. Acht Wochen sind seit der jüngsten Hauptversammlung des mittelhessischen Buchdruckerverbandes verfloßen, noch ist aber seitens des Präsidiums kein Bericht über dieselbe an unser gemeinsames Organ, den „Correspondent“, zum Zwecke der Mittheilung an die darauf harrenden Verbandsmitglieder und auswärtigen Collegen ergangen. Schreiber dieses erlaubt sich daher oder sülst sich vielmehr gedungen, in Nachfolgendem das Wesentlichste aus dieser Versammlung zu berichten. Nachdem die auswärtigen Theilnehmer (von Ansbach, Gießen, Mainz und Marburg waren keine Vertreter erschienen, der Verein Erlangen hatte Hrn. Welzenbach mit einer Vertretung beauftragt) von den Collegen Mannheims freundschaftlich empfangen und in die ihnen gewährten freien Quartiere oder direct in das reich geschmückte Festslocal (Gambrius-Keller) geleitet worden, fand die Eröffnung der Versammlung am 23. Juni gegen 10 Uhr durch den Vors. Hrn. Strobel mit einer Ansprache und Begrüßung zugegangener Grüße (u. A. aus Freiburg i. B.) und darauf die Wahl eines Stellvertreters des Vorsitzenden in der Person des Hrn. Welzenbach aus Würzburg und zweier Schriftführer (der Herren Roth und Währinger aus Mannheim) statt. Sodann wurde das Protokoll der Hauptversammlung zu Würzburg vom 25. Juni 1865 durch den damaligen Schriftführer C. Schwinck vorgelesen und ferner über die Angelegenheiten des Verbandes im Allgemeinen durch den Vorsitzenden und im Besonderen durch die Abgeordneten berichtet. Nach dem allgemeinen Berichte umfaßt der Verband 45 Städte, an welcher Zahl aber der Schreiber dieses etwas zweifelt, da die einzelnen Städte nicht aufgezählt wurden und doch notorisch einige der früheren zurückgegangen sind, wenigstens die Steuern nicht mehr entrichtet haben, wie z. B. Mainz, wo der Verband de facto nur ein einziges Mitglied hat. Die meisten Abgeordneten mußten über die Verhältnisse ihrer Vereine Günstiges zu berichten, obgleich sie auch andererseits verschiedene Mißstände beklagen mußten. Mit dieser Berichtserstattung wurde der Bericht über den deutschen Buchdruckeritag zu Leipzig und die Stellung des mittelhessischen Verbandes zur allgemeinen deutschen Buchdrucker-Organisation, welchen Hrn. Welzenbach erstattete, verbunden. Der Berichterstatter empfahl auf's Würmste den Anschluß des mittelhessischen Verbandes an die allgemeine deutsche Organisation mit dem Antrage, daß der Vierteljahresbeitrag zur mittelhess. Verbandskasse von 6 auf 9 fr. erhöht und die Beiträge zum deutschen Verbands aus dieser Kasse geleistet werden. Der Verein Würzburg brachte einen gleichlautenden Antrag ein, welchen dessen drei Abgeordnete vertraten. Die Frage des Anschlusses führte lebhafteste Widersprüche herbei, indem ein Theil der Vereine und Abgeordneten fürchtete, daß die Selbständigkeit des mittelhess. Verbandes durch Anschluß an den deutschen Verband verloren gehe; man wünschte, daß ersterer sich zu einem süddeutschen Verbands erweitere und neben letztem selbständig fortbestehe, was nach erfolgtem und zur Zeit angestrebtem Anschluß mehrerer süddeutscher Vereine und bei der Langzeit verschiedener anderer wohl nicht möglich ist. Man beklagte, das Geld nach Berlin schicken zu müssen, während doch durch den Anschluß des Südens an die Gesamtorganisation abwechselnd auch ein süddeutscher Verein (vielleicht gar der mittelhessische) Vorort würde und die Norddeutschen ihr Geld nach Süddeutschland schicken müßten, solches aber hier wie dort zum allgemeinen Besten verwendet wird. Verschiedenen Anwesenden war der Beitrag zu beiden Verbänden (das ganze Jahr 36 fr., also wöchentlich noch nicht 1 fr.!) zu viel, und doch bildet sich im Augenblicke, mit gewiß nicht geringeren Einlagen, ein niederrheinischer Buchdruckerverband nach dem Vorbilde des mittelhessischen, hinter welchem dieser gewiß nicht zurückbleiben darf. Der Würzburg Antrag wurde schließlich angenommen mit dem Besatze: es soll mit dem Vorsitzenden des deutschen Verbandes in's Benehmen getreten und der Anschluß an diesen beart bewirkt werden, daß der mittelhessische Verband zu den allgemeinen Kosten desselben beitrage. Um die von den Vereinen zu leistenden höheren Beiträge ohne Gefährdung der Vereins- und Verbandsinteressen etwas auszugleichen, wurde der § 18 des Verbandsstatuts dahin abgeändert, daß in Zukunft auf je 40 und den Rest von wenigstens 20 Vereinsmitgliedern ein Abgeordneter zu den Hauptversammlungen zu senden sei. — Hierauf fand die Abgabe der Rechnung über die Verbandskasse statt, und zwar für 1865 durch Hrn. Welzenbach, für 1866 durch Hrn. Strobel. — Die Invalidentasse des Verbandes war wiederholt Gegenstand der Verhandlung. Da nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Verbandsmitgliedern ihren Beitritt erklärt und der vorjährige Krieg eine seitler nicht wieder ausgefüllte Unterbrechung in der Beitragsleistung herbeigeführt hatte, von einem Theile der Beigetretenen auch noch gar keine Beiträge an die Verwaltung eingekandt wurden, so ist die Fortexistenz und geistliche Entwicklung der Kasse in Frage gestellt, und es beantragte ein Theil der Theilnehmenden die Rückzahlung der eingekandten Gelder zum Zwecke der Errichtung von Bezirks-Invalidentassen, ein anderer Theil dagegen wollte die Kasse mit Zwang zum Beitritt für sämtliche Verbandsmitglieder fortgeführt wissen. Es wurde beschloßen, das Verbandspräsidium solle sich mit dem Vereine Würzburg benehmen, ob die Invalidentasse dieses Vereins nicht auf den ganzen mittelhessischen Verband ausgedehnt, eventuell mit der Zeit mit der Verbands-Invalidentasse vereinigt werden könne, um auf dieser Grundlage weiter zu bauen. — Als Vorort für das Jahr 1868 wurde Bielefeld gewählt, und

die Commission mit folgenden Mitgliedern bestellt: Achenbach aus Darmstadt, Gast aus Achaffenburg, Geisenbrüder aus Heidelberg, Meyer aus Wiesbaden, Strobel aus Mannheim, Weißbrod aus Hanau, Welzenbach aus Würzburg. — Beim Schluß der Verhandlungen theilte der Vorsitzende den Inhalt eines Telegramms von Wiesbaden mit, welches aufforderte, am Verbands festzuhalten; dies wurde mit freudigem Hoch auf die Absender aufgenommen. — Nach den Verhandlungen, welche bis nach 1 Uhr währten, fand ein gemeinschaftliches Mittagessen auf dem Mühlbausehöfen statt. Dort traf ein begrüßendes Telegramm der Typographia zu Bern ein, welches ebenfalls sehr erfreute und mit dreifachem Hoch auf die Absender verbannt wurde. — Abends fand in dem durch Transparente und farbige Lichter schön erleuchteten Gambrius-Keller ein Bankett statt, bei welchem die freudige Stimmung der Festgäste in Aller Mienen sich spiegelte und durch sinnige Toaste mehrerer Redner, wie durch hübsche Lieder, welche der Mannheimer „Sängverein“ ausgezeichnet vortrug, und durch abwechselnd von der ganzen Gesellschaft getragene Chordiere getragen und erhöht wurde. — Der folgende Vormittag wurde dem Besuche der Sechenswürdigkeiten, der Nachmittag einem Auszuge nach Heidelberg gewidmet. Eine letzte Zusammenkunft im Gambrius-Keller am Abend beschloß die diesjährige Jahresfeier, welche durch die Liberalität und Freundlichkeit der Mannheimer Kunstgenossen wie mehrerer dortiger Bürger und durch die collegialische Theilnahme der Verbandsmitglieder zu den schönsten geäußt werden kann. Möge sie den Theilnehmern stets eine freundliche Erinnerung gewähren!

Durch die Fürsorge des Comites war im Verbandslocal eine Ausstellung von Erzeugnissen und Utensilien der Buchdruckerkunst veranstaltet worden, welche für die Männer des Faches sowohl als auch für Jedermann, der sich für die Fortschritte der Gewerbe interessirt, ebenso belehrend als unterhaltend war. Durch die Gefälligkeit verschiedener Buchhändler waren Drucke aus den frühesten Zeiten, die unvollkommenen Anfänge des Geschäfts, dann Prachttausgaben der neuesten Zeit, das Vollenbeste, was die Buchdruckerkunst zu leisten vermag, neben einander gestellt, Farbenprachtbrude, sowie hübsche der typographischen Anstalt von B. Pfnor in Darmstadt zc., ferner ausgezeichnete Holzschritten von Wil und Schumacher in Mannheim, verästelte Typen von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig, galvanische Typen und Cliches von H. Jeroow in Leipzig, Papierformen zum Gießen von Stereotypen und Abgüsse daraus, auf gewöhnlichem und galvanischem Wege erzeugte Druckplatten zum Druck von Werken und Illustrationen, Wintelsälen, Messinglinien und Eten, eine neue Glättpresse von Herwegen in Stuttgart, eine neue Handpresse von Albert & Hamm in Frankenthal, mechanische Schließteile von Anton Berke in Mannheim, eine neue Sorte eiserner Schließzeuge, Walzenmasse von P. J. Reinhardt in Mannheim, Farben- und Leimproben von Fischer, Naumann & Co. in Amdenau und Ed. Kaufmann Wwe. in Mannheim, ein prachtvoller Titelsatz als Probe der systematischen Messing- und Zeuglinien von S. Berthold in Berlin zc. zc.

* **Wien**. Unlängst wurde hier die Frage aufgeworfen, ob es nicht praktisch wäre — unbeschadet der Beschlüsse des Buchdruckeritages — ein Formular (kleines Arbeitsbuch) für sämtliche Unterfertigungsstellen Deutschlands aufzustellen, das von den Vorständen der Kassen bei erfolgter Abreise eines Collegen ausgefüllt und als Legitimation für gezahlte Beiträge zu dienen hätte, um die hin und wieder vorkommende Ausbeutung der Baticumskassen von Unwürdigen hintanzuhalten. Die 1861. Redaction des „Corr.“ unterzieht sich vielleicht gern der Aufgabe, ein derartiges Formular zu veröffentlichen, das von den verschiedenen Vereinen um so eher acceptirt werden könnte, als dieselben meistens ein Gegeitigkeit besitzt und daher der wichtige Vorwand, wegen zu kurzem Aufenthalte an dem einen oder andern Orte keiner Kasse beigetragen zu sein, von selbst entfällt; denn jede Erleichterung unsers Pafswesens ist es aus den Reise-documenten nicht ersichtlich, ob und wann Jemand conditionirt hat. Daß hier wie kaum irgendwo die Baticumskasse mißbraucht wird, davon einige Beispiele: Franz Dt., Seiger aus Prag, conditionirte hier ungefähr ein halbes Jahr und zwar zuletzt in der Sommer'schen Druckerei, ohne der Kasse beizutreten; er erhielt zweimal Baticum, nämlich bei seiner Ankunft und Abreise. Emanuel Dolezal, Schriftgießer aus Prag, hat sich unverhoffter Weise von Schelter und Giesecke aus dem Stabe gemacht, aber ebenfalls nicht vergesen, das Baticum noch mitzunehmen. In diesen beiden Fällen tragen die Druckereikassirer die Schuld, die es in der Regel unterlassen, die Veränderungen in ihren Geschäften anzugeben. Eine andere Art, die Unterstützung der Collegen doppelt in Anspruch zu nehmen, besteht darin, daß manche reisende Collecten veranstalten, unter dem Vorgeben, kein Baticum zu erhalten, weil sie entweder unter dem Zeitraume eines halben Jahres wiedergekommen oder ihre Legitimation über gezahlte Kassenbeiträge verloren. Da spielte nentlich der Zufall dem Seiger in der Druckerei, wo neuerer Zeit die Wochen-Ausweise gedruckt werden, einen schlimmen Streich. Er setzte nämlich am 8. Juli unter den Baticumenden auch den Namen Carl Mgr. Pöschel, Drucker aus Dresden; am 9. Juli aber hatte ihn das Gedächtniß so weit verlassen, daß er nichts mehr davon wußte und zu seinem nachherigen großen Aerger für P. eine Sammlung einleitete mit der Bemerkung, daß er kein Baticum erhalten hätte! (Der obige Vorschlag des Hrn. Verf. scheint nicht unrichtig zu sein. Wir werden nach der bevorstehenden Kasse „Actenstücke“ im Kassenbuch des Hrn. Verf. eintragen.)

mit dem hiesigen Rassenvorstande, auf diesen Gegenstand zurückkommen. Die Red.)

Leipzig, 20. August. Die Vorträge des Herrn Dr. Rejher sind wegen ihres allgemeinen Interesses jeder Zeit mit großem Beifall in Fortbildungsvereine aufgenommen worden. Um so bedauerlicher war der schwache Besuch am gestrigen Vereinsabend, wo der ebenenannte beliebte Arzt „über Lungenschwindsucht“ sprach, einem Gegenstande von hoher Wichtigkeit. Nachdem Redner zuerst auf die Charlatanerie hingewiesen, ging er zur nähern Beschreibung der Lungen und ihrer Functionen über. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit der Zuhörer beschrieb der Redner sodann die Erscheinungen der sehr verbreiteten Krankheit, die allerdings auch mitunter trügerisch sein können, indem oft nur ein Lungenkatarrh, eine Lungenentzündung u. v. vorhanden sei, und bewies durch Beispiele, daß trotz aller Gefährlichkeit genannter Krankheit auch eine Heilung eintreten könne, wozu die Natur das ihre beibringe, und daß Sectionen in Hospitälern ergeben haben, wie viele Kranke von der Lungenschwindsucht ergriffen waren und doch an einer andern Krankheit starben. Ferner gab Redner die Erkennungszeichen an, welche für den Arzt von großem Werthe sind. Zu den Ursachen der Lungenschwindsucht übergehend, erwähnte er zunächst die Erblichkeit dieser Krankheit in vielen Familien, fand jedoch die Veranlassung derselben auch in manchen Jugendkrankheiten, wie Masern, Scharlach u. In Bezug auf das Klima wurde bemerkt, daß die besprochene Krankheit in denjenigen Gegenden meistens vorkommt, in welchem ein häufiger und heftiger Temperaturwechsel eintritt, dagegen in südlichen als auch in nördlichen Ländern wenig oder gar nicht beobachtet wird; auch die Jahreszeit, wie der Uebergang im Frühjahr, ist von großem Einfluß auf die weitere Entwicklung der Krankheit. Ferner tritt die Lungenschwindsucht häufiger in den ersten Lebensjahren, weniger in vorgerücktem Alter auf. Schließlich warf der Redner auf die Lebensweise und auf die verschiedenen Beschäftigungen einen Blick; er wies auf die Statistik hin, welche mehre Gewerbe als besonders gefährlich aufstellt, z. B. wo die Arbeiter vielem Staube ausgesetzt sind, und zählt hierzu die Schriftgießerei, wobei die Schriftschleifer, und die Buch-

druckerei, wobei die Setzer viel feinen Staub einathmen. Er empfiehlt gegen das Unsißigwerden der Krankheit häufiges Sprengen mit Wasser, Aufstellen von Blumen und Pflanzen, überhaupt Sorgfalt für reine Luft im Zimmer, sowie für das fernere körperliche Gedeihen eine gute Nahrung.

Vermischtes.

Preisauschreiben. Wie uns von dem Herausgeber des „Archiv für Buchdruckerkunst“ mitgetheilt wird, hat derselbe, um mehrfach ausgesprochenen Wünschen zu genügen, den Termin für die Einbringung von Arbeiten zu dem erlassenen Preisauschreiben, dessen auch wir in unseren Spalten erwähnten, bis zum 10. September verlängert, damit auch diejenigen, welche noch mit der Anfertigung von Satz- und Druckproben beschäftigt sind, Zeit haben, dieselben vollenden und an der Concurrenz Theil nehmen zu können. So viel wir hören, ist bereits eine bedeutende Anzahl anerkannterwerthiger Arbeiten eingegangen und können also noch deren weitere bis zum 10. September an die Verlagshandlung von A. Walbow eingeliefert werden.

Gestorben.

Wir erhielten auf telegraphischem Wege folgende Nachricht: „Stuttgart, 20. August. Factor H v a ß hat sich heute Nacht erschossen.“

Auflistung und Briefkasten des Vorsitzenden der Verbands-Commission.

Von dem Fortbildungsverein für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig: pro April (561 Mitgl.) 9 Thlr. 10 1/2 Sgr.; pro Mai (586 M.) 9 Thlr. 23 Sgr.; pro Juni (587 Mitgl.) 9 Thlr. 23 1/2 Sgr.; zusammen pro April bis Ende Juni 1867 28 Thlr. 27 Sgr.; ferner durch genannten Verein von Herrn Friedrich Wähhold in Meuselwitz pro 1. Juli 1866 bis Ende December 1867 9 Sgr.; von den Herren Franz Steiger und E. Kempe in Döbeln pro Juli 1866 bis Ende Juni 1867 à 6 Sgr. = 12 Sgr.; im Ganzen 29 Thlr. 18 Sgr. — Von

dem dem Trierer Verein beigetretenen Zweigvereine Saarlouis pro 1. Juli 1866 bis Ende Juni 1867 (14 M.) 2 Thlr. 24 Sgr. — Vom Buchdruckerverein in Altenburg pro 1. Jan. bis Ende Juni 1867 (54 M.) 5 Thlr. 12 Sgr. — Vom Outenberg-Verein zu Frankfurt a. M. pro Januar (150 M.) 2 Thlr. 15 Sgr.; pro Februar (150 M.) 2 Thlr. 15 Sgr.; pro März (150 M.) 2 Thlr. 15 Sgr.; pro April (139 M.) 2 Thlr. 9 1/2 Sgr.; pro Mai (131 M.) 2 Thlr. 5 1/2 Sgr.; pro Juni (135 M.) 2 Thlr. 7 1/2 Sgr.; zusammen pro Jan. bis Ende Juni 1867 14 Thlr. 7 1/2 Sgr. — Von der Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft vom 1. April bis Ende Juni 1867 (226 M.) 11 Thlr. 9 Sgr.; durch dieselbe von den Herren G. Hinderlich in Steinau a. D., H. Kappner in Delb., R. Hinte und Ferd. Wewel in Frankenstein, H. Morawitz in Cosel in D.-S. und H. Bogt in Neurode (pro 1. Juli 1866 bis dahin 1867) 1 Thlr. 6 Sgr.; zusammen 12 Thlr. 15 Sgr. — Vom Zweigverein Gotha pro Juli 1866 bis Ende Juni 1867 (2 M.) 12 Sgr.; pro Jan. bis Ende Juni 1867 (26 M.) 2 Thlr. 18 Sgr.; pro April bis Ende Juni 1867 (3 M.) 4 1/2 Sgr.; pro Mai und Juni 1867 (1 M.) 1 Sgr.; zusammen 3 Thlr. 5 1/2 Sgr. — Von 175 Mitgliedern des Dresdener Bezirksverbandes pro 1. Quartal 1867 8 Thlr. 22 1/2 Sgr. Beiträge zu den Kosten der Flugschrift: Vom Fortbildungsverein für Buchdrucker u. Schriftgießer zu Leipzig 19 Thlr. 5 Sgr. — Vom Buchdruckerverein in Altenburg 1 Thlr. 20 Sgr. — Vom Outenbergverein in Frankfurt a. M. 5 Thlr. — Vom Dresdener Bezirksverband 6 Thlr.

Eingegangen: Das Statut des niederrheinischen Buchdruckerverbandes; der 16. Jahresbericht der Breslauer Buchdruckerwitwen-Unterstützungs-Kasse von Johanni 1866 bis dahin 1867.

Briefkasten.

Hrn. Schneider in St. Petersburg: Wir erfuchen um gef. Zusendung der Nummern 1 und 2. — J. G. in London: Danks erhalten. Kommt in Nr. 36. — K. im Wappertal: Erhalten. Nächste Nummer. — G. in Münster: Wir können Ihnen auch kein anderes angeben. Als Nachschrift dürfte Walbow's Archiv für Buchdruckerkunst zu empfehlen sein. — X. in Neu-Ruppin: 7 Sgr. — Hr. in Breslau: Nächste Nummer. — Von Dortmund haben wir keine weitere Nachricht erhalten!?

Anzeigen.

Beförderung von Annoncen jeder Art.

Im Interesse des inserirenden Publicums, sowie im Hinblick auf die hohe Bedeutung des Inserats überhaupt, sind die unterzeichneten Annoncen-Expeditoren in eigenem Sinne dahin übereingekommen, Inseraten-Aufträge jeder Art in die Zeitungen aller Länder, nach gemeinschaftlichen, realen, den Herren Auftraggebern in jeder Beziehung entgegenkommenen und beachtenswerthe Vortheile bietenden Grundsätzen, zu vermitteln. Die Unterzeichneten bringen deshalb nur die Originalpreise in Rechnung, sichern außerdem bei bedeutenderen Aufträgen besonders günstige Bedingungen zu und ersparen dem betreffenden Inserenten durch Uebernahme aller Correspondenzen, Portofosten u. dergleichen an Zeit und Geld.

Ausführliche Verzeichnisse der Zeitungen aller Welttheile werden gratis und franco versandt, sowie Kostenvoranschläge bereitwillig zur Verfügung gestellt.

- H. A. Daube & Co. in Frankfurt a. M. u. Hamburg.
- A. Engler in Leipzig. Eugen Fort in Leipzig.
- A. Ketzmerger in Berlin. A. Oppelich in Wien.
- E. Schlotte in Bremen.

Zur Beachtung!

Durch Beschluß des Vorstandes vom 19. d. M. wird vom 1. September ab in sämtlichen Buchdruckereien der Mark Brandenburg, welche sich dem „Märkischen Buchdrucker-Gesellen-Verein“ angeschlossen, das Viaticum nur an solche Collegen gestattet, die von ihrem letzten Conventionsorte aus durch Quittungen nachweisen können, daß sie einem Vereine angehört und ihren Rassen- resp. Verbandsverpflichtungen nachgekommen sind. Wir fordern die Vereinscollegen auf, diesem Beschluß auf das Strengste nachzukommen. [432]

Neu-Ruppin, den 20. August 1867.
Der Vorstand des Märkischen Buchdrucker-Gesellen-Vereins.

Achtung!

Allen reisenden Collegen hierdurch zur Notiz, daß das Viaticum der unterzeichneten vereinigten Viaticumstafte in der Office von J. C. F. Pickenhahn & Sohn ausgezahlt wird. Ein Zettel wird nicht ausgestellt. Chemnitz, den 14. August 1867.

Die Verwaltung der vereinigten Viaticumstafte der Officinen von J. C. F. Pickenhahn & Sohn, E. A. Weichner und W. Adam. G. H. Lehmann. [433]

Ein unverheiratheter Maschinenmeister, der im Accidenzdruck erfahren ist und eine Sichel'sche Maschine selbstständig zu leiten versteht, findet zum 1. Septbr. d. J. in unserer Buchdruckerei eine dauernde Condition. Offerten werden franco erbeten. Böttner & Winter in Odenburg, Großherzogthum. [434]

Eine Buchdruckerei

mittlerer Größe wird zu kaufen gesucht. Einer solchen, wo nur geringe Anzahlung zu leisten und eine größere Summe gegen die genügende Sicherheit einige Jahre stehen bleiben könnte, wird der Vorzug gegeben.

Offerten mit Angabe der Rentabilität, Zahlungsbedingungen u. sind unter der Chiffre L. S. # 1 an die Exped. d. Bl. einzusenden. [435]

Eine Schnellpresse, nicht unter 22 1/2"/34" reine Satzgröße groß (gut erhalten) wird zu kaufen gesucht von R. Bergmann in Berlin, Hellweg 7. [436]

Zur Nachricht.

Den geehrten Bewerbern statt brieflicher Antwort hierdurch die Mittheilung, daß die betr. Stellen besetzt sind. Silbburghausen. Julius Wehlig. [437]

Ein tüchtiger, praktisch gebildeter Buchdrucker in den 30er Jahren, im Setzen sowohl wie im Drucken vollständig bewandert, im Besitz der Concession für Preußen, stum in der Buchführung und Correspondenz, sucht eine Stelle als Factor oder Geschäftsführer in einer Buchdruckerei oder als Expedient in einer größeren Zeitung u. dergleichen. Offerten wolle man unter Chiffre L. S. # 10 an das Stange'sche Annoncenbureau in Breslau, Karlsstraße Nr. 28, gelangen lassen. [438]

Ein Setzer mit tüchtiger Praxis im griechischen und russischen Satz wünscht seine Stelle zu verändern. Gef. Offerten sub A. E. 2 übermittle die Exped. [439]

Ein routinierter Rotensetzer sucht Condition. Adressen unter „Ernst Walter“ durch die Exped. d. Bl. [440]

Ein in allen Branchen der Schriftgießerei, der Papier-Stereotypie und der Galvanooplastik tüchtig bewandertes Schriftgießer (zur Zeit Factor), mit Buchführung und Correspondenz vertraut, sucht Verhältnisse halber unter bescheidenen Ansprüchen anderweitig entsprechende Stellung. Gef. Offerten unter T. M. # 3 besördert die Expedition d. Bl. [441]

Ein in allen nur vorkommenden Druckarbeiten erfahrener, tüchtiger und solider

Maschinenmeister

sucht Engagement. Gef. Franco-Offerten werden an Fr. v. Stail, Beamtenwitwe, Sakomnplatz Nr. 188 in Graz, erbeten. [442]

Factor H. Thiele in Schleswig!

Bitte, laß etwas von Dir hören Deinem aufrichtigen Freunde Eduard in Leipzig. [443]

Gesucht bis 1. Sept. ein Maschinenmeister von Leopold Schweiß in Heidelberg. Accidenzarbeiten sind vorherrschend. [447]

Der Schriftsetzer Herr Heinrich Stroß aus Wiesbaden wird — nachdem verschiedene andere Maschinenfruchtlos geblieben — auf diesem Wege aufgefordert, seinen Verbindlichkeiten gegen den Unterzeichneten endlich einmal nachzukommen. J. Grabherr, 444 Schürich'sche Buchdr. in München.

Zur gef. Beachtung!

Hierdurch werden alle Herren Buchdrucker-Principale und Gehilfen gebeten, wenn sie wissen, wo sich Herr Gustav Gerstel, Schriftsteller und früherer Redacteur der „Hölle“, aus Wiesbaden gebürtig, nebst Frau aufhält, es der Witwe Fiebig in Berlin, Elisabethstraße Nr. 24, anzuzeigen, da dieselben sich des Nachts heimlich entfernt haben, ohne ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. [445]

Es wird hiermit ein Jeder auf den Schriftsetzer Rud. Sellberg aus Posen aufmerksam gemacht, da derselbe noch am hiesigen Orte sehr vielen Verbindlichkeiten nachzukommen hat und daher wohl schwerlich anderweitige Verpflichtungen eingegangen im Stande sein dürfte. Schwesky a. W. Einer der Geschädigten. [446]

Fortbildungs-Verein.

Sonabend, den 24. August, Abends 8 Uhr, Lesezirkel, Expedition der Sparkasse im Vereinslocale. Sonntag, den 25. August:

Nachmittags-Partie nach Wahren.

Abmarsch präcis 2 Uhr am äußeren Frankfurter Thor. — Für Musik sind Wahren incl. Concert bis 6 Uhr à Person 12 Pf. Von 6 Uhr an Tanz gegen Zahlung von 5 Ngr. Montag, den 26. August, Abends 8 Uhr, im Schillingen-hause: Vereinsversammlung. Vortrag über die verschiedenen sozialen Bestrebungen, von H. Härtel, event. Debatte hierüber. Erlebigung eingegangener Fragen.

Eingetreten: J. C. Stein, Markranstädt. D. W. Kießing, Hamburg. W. Klingner, Leipzig. R. Birtner, Meissen. M. Wachsmuth, Torgau. C. Wedring, Leipzig. G. E. Werner, Falkenau. J. P. Graebe, Köpenhagen. F. W. Jacobsen, Petersburg. G. Westhof, Köln. H. Hübnt, Aachen. C. Hebe (S.), Volkmarstorf. A. Meyer, Hannover. — Abgereist: Heint. Bruns, Hannover. L. Schmidt, Augsburg. P. Reinhardt, Leipzig. Th. Wittsching, Delitzsch. Fr. Schade, Preetzlin. — Ausgetreten: A. Janke, Stötteritz. G. Wagner, Pöbelwitz. W. Friedrich, Meißenschöcher. E. Schildheyer, Leipzig. F. Augustin aus Döbeln.